

Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung : Schluss

Autor(en): **Knobel, Aug.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vate Schule aus öffentlichen Geldern gewährt wird, so wird doch dem privaten Universitäts-Unterricht keine nennenswerte geldliche Unterstützung zu teil.

So sieht man, daß das Erlangen von Geld aus öffentlichen Kassen nicht das vorgesteckte Ziel war, daß aber, weil der Staat weiterhin öffentliche Unterrichtsanstalten, und zwar in kostspieliger, oft luxuriöser Weise errichtete, die Forderung gestellt werden mußte, um das Ziel zu erreichen: Für das katholische Kind die katholische Schule!

Um Bürgschaft dafür zu haben, daß auf der katholischen Schule auch katholischer Unterricht im vollen, wahren Sinn des Wortes erteilt wird, werden die katholischen Lehrer und Lehrerinnen in katholischen Erziehungsinstituten ausgebildet. Man strebt jedoch darnach, und es ist zum Teil auch bereits erreicht, die Gesetzgebung im ganzen Unterrichtswesen derart zu gestalten, daß die katholischen Anstalten selbst — im Beisein von Vertretern der Behörde — die Personen, die ausgebildet werden, examinieren, wodurch der Unterricht und die Ausbildung ganz und gar sein und bleiben können, wie sie nach katholischer Auffassung sein müssen, was man ja leicht einsehen wird.

So ist denn das, was die Katholiken in Zusammenarbeit mit andern erreicht haben und, was

einem sofort in die Augen springt, wenn man den Zustand von heute mit demjenigen vor hundert Jahren vergleicht, oben beschrieben worden. So wird es von ihnen ordnungsgemäß fortgesetzt, bis das Ziel: Das katholische Kind auf der katholischen Schule von der Bewahrschule bis zur Universität! voll und ganz erreicht sein wird.

Aber nicht allein ist durch die katholische Schule der katholische Unterricht gesichert, sondern auch die direkte religiöse Bildung wird dadurch sehr gefördert. Da nun die katholischen Kinder in der Regel alle zur katholischen Schule kommen, kann auch der Katechismusunterricht mehr und mehr in der Schule gegeben werden, kann besser und fester ein Band zwischen Kirche und Schule geschlungen werden mit dem Erfolg, daß die Kinder mehr und mehr auch der hl. Messe beiwohnen, daß die öftere hl. Kommunion auch bei den Kindern mehr und mehr Eingang findet: Wahrlich, nicht das geringste Ergebnis des Schulkampfes!

Dieses Letzte vor allem darf nicht vergessen werden.

Mr. A. Baron van Wynbergen, Mitglied der Zweiten Kammer.

Aus dem Holländischen übertragen von A. J. Adams.

Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung

Von Aug. Knobel, Lehrer, Schluß

So notwendig es ist, daß Eltern u. Lehrer die verschiedenen Anlagen der Kinder genau kennen, so wichtig ist es, die Kinder darnach zu erziehen. Die Aufgabe des Erziehers besteht nun darin, die natürlich guten Anlagen zu entwickeln, die ungünstigen Anlagen zu unterdrücken und den Charakter zu bilden.

Wie hat nun der Erzieher den jungen Sanguiniker zu behandeln? Der hervorstechendste Charakterzug des sanguinischen Kindes ist die Neigung zum Leichtfinn. Dieser Fehler ist aber nicht zu verwechseln mit dem der Natur des Kindes eigenen leichten, fröhlichen, heitern Sinn. Unter Leichtfinn verstehen wir hier jene verderbliche Eigenschaft des Kindes, die da macht, daß alles auf der Oberfläche abgelenkt und nichts in die Tiefe dringt. Der Leichtfinn ist ein gefährliches Laster und muß streng bekämpft werden. Wenn man ihn vernachlässigt, so wirkt er fürchterlich und ist eines der größten Hindernisse in der Erziehung und nicht selten der Ruin des ganzen Lebens. Der berühmte französische Bischof Dupanloup charakterisiert in einem Buche über die Erziehung den Leichtfinn folgendermaßen: Heute gut, morgen schlecht, heute besonnen, morgen in der Zerstreuung, heute glühend, morgen lau und lässig, heute im Himmel,

morgen vielleicht in der Hölle.“ Das leichtsinnige Kind, der leichtsinnige Mensch überhaupt ist unüberlegt, launenhaft, veränderlich, ohne Festigkeit, ohne Charakter, einem Blatte gleich, welches der Wind herumweht, der Welle gleich, mit der Wind und Wetter spielen. Der Mensch ist durch den Leichtfinn großen Gefahren ausgesetzt. Gefahren für die Ehre und Würde des Lebens, Gefahren für sich, Gefahren für die andern. Ein leichtsinniger Mensch schätzt nichts nach seinem Werte; er behandelt die ernstesten Dinge leichtfertig. Wie viele leichtsinnige Jünglinge, wie unzählige leichtfertige Mädchen haben schon durch einen einzigen Fehler des Leichtsinnes ihre ganze Zukunft ruiniert. Diesem Leichtfinn gegenüber hat der Erzieher den schwierigsten Standpunkt und muß mit aller Ausdauer und Energie arbeiten, ehe es zu spät ist. Er behandle solche Kinder vor allem mit Konsequenz und Beständigkeit. Der Sanguiniker hat auch gute Anlagen, welche teilweise bleiben und teilweise entwickelt werden sollen. So soll er seinen Frohsinn behalten. Sein freundliches Wesen soll aufrichtige Tugend, sein Mut veredelt und seine Ausdauer gestählt werden. Seine raschen Entschlüsse zum Gute, müssen auf die richtigen Objekte gelenkt werden. Es wäre natürlich eine

verehrte Pädagogik, wenn Erzieher und Erzieherin ohne Ausnahme den kleinen „Springinsfeld“ mit einer gefuchten Gravität und Feierlichkeit entgegenzutreten wollten. Man lasse ihn wissen, daß uns heitere und frohe Kinder angenehm sind. Man darf auch mit ihm in den gegebenen Grenzen spielen. Ja selbst ein mäßiger Scherz zur rechten Zeit ist der guten Sache noch lange nicht zum Nachteil. Weiß man in dieser Hinsicht die gehörige Mittelstraße einzuhalten, so gewinnt man das Vertrauen und die Liebe des Kindes. Dann wird das sanguinische Kind das angenehmste, sowohl in der Schule, als zu Hause. Seine Menschenfreundlichkeit macht es zum Liebling aller, sein gutes Herz läßt es alles Gute und Schöne schätzen, die Arbeit bleibt ihm nicht an den Fingern hängen, seine Tugend gewinnt in den Augen der Welt einen besonderen Reiz, überhaupt, es wird ein Zögling, den Eltern und Lehrer gerne bei sich sehen.

Das choleriche Kind muß zur Sanftmut, Wachsamkeit über sich selbst, zur Gelassenheit und Nachgiebigkeit angehalten werden. Beharrlichkeit und Ehrgefühl, Offenheit und Hochherzigkeit soll es bewahren. Rücksichtslosigkeit, Stolz und Heftigkeit müssen weichen. Der Erzieher soll ihm Sanftmut, aber auch Ernst und Konsequenz entgegenbringen. Kein Troß, kein Heulen und Toben, keine Drohung des halsstarrigen Kindes soll ihn bewegen, seinen Willen durch den Willen des kleinen Troßkopfes beugen zu lassen. Man belehre das Kind über die Häßlichkeit und Unvernunft des Zornes, beweise ihm aus Beispielen der Geschichte und des Lebens, welche unselige Handlungen gegen die Ehre und des Lebens des Nächsten und gegen das eigene Wohl der Zählhorn oft im Gefolge haben: man zeige ihm, daß wahre Größe nur in der Selbstbeherrschung liege und weise es an, in der Aufwallung des Gemütes weder zu reden noch zu handeln. Man halte mit möglicher Sorgfalt alles fern, was seinen Zorn zu erregen und zu nähren geeignet ist. Vor allem ist es auch die Religion, deren Macht man hier zu Hilfe rufen muß. Der kluge und warme Hinweis auf das Jesuskind wirkt für das choleriche Herz zerschmetternd. Ist der Wille des Cholerikers einmal entschieden auf sein ewiges Ziel gerichtet, dann wird es seinem Naturell Zwang antun und sich zum vorgeschriebenen Handeln bestimmen lassen. Der kleine Choleriker wird ein Held in der Tugend werden. Er wird das Gute tun, weil er weiß, daß es dem Menschen Ehre macht. Er wird Liebe zum Lernen zeigen, weil er seinen Wert zu schätzen versteht. Er wird herantreten zu einem Manne, der die staunenden Blicke der Mitwelt auf sich ziehen und die Bestimmung haben, ganze Teile der menschlichen Gesellschaft zu leiten und glücklich zu machen.

Wie ist das melancholische Kind zu be-

handeln? Der Erzieher muß vor allem die Liebe und das Vertrauen des unglücklichen Kindes zu gewinnen suchen. Dies kann aber nur dadurch geschehen, daß er es mit Geduld und Teilnahme, mit Liebe und Vertrauen, mit Offenheit und Geradheit behandelt. Seinem tiefen Denken soll er den richtigen Stoff geben, seiner Treue und Anhänglichkeit Leute zuführen, die wieder gut und erfolgreich auf es einwirken können, z. B. Umgang mit dem sanguinischen Kinde; denn Freude steckt ja bekanntlich an. Der schüchterne Melancholiker, dessen Antlitz sich beim geringsten Vergehen mit Schamröte bedeckt, darf man durch Belohnung, zuweilen auch durch ein kleines Geschenk aufmuntern. Endlich wird der Einfluß der Religion auch hier Großes leisten. Man zeige dem finstern Kinde die Liebenswürdigkeit des göttlichen Heilandes. Ist das kindliche Herz einmal in Liebe zum göttlichen Kinde aufgegangen, dann gibt es sich ihm gerne mit Treue und Beharrlichkeit hin. Der Melancholiker wird nun heranwachsen zu einem Menschen, der zwar nicht durch außergewöhnliche Leistungen glänzen, wohl aber durch sittlichen Ernst und denkende Strenge sich eine ehrenwerte Stellung erringen wird.

Der Phlegmatiker darf bei seiner Zufriedenheit bleiben. Ferner soll er seine Bedächtigkeit im Urteil und seine Verträglichkeit behalten. Dagegen müssen Trägheit und Genußsucht weichen. Genußsüchtige Kinder ziehe man nie zur reichbesezten Tafel und zu üppigen Mahlzeiten. Träge Kinder sind zur Arbeit und Beschäftigung anzuhalten. Dabei muß ein öfterer Wechsel eintreten, damit der Reiz der Tätigkeit erhöht wird. Doch mute man ihnen nicht zu viel auf einmal zu, sonst wird man gar nichts erreichen. Man teile vielmehr ihr Arbeitspensum und weise es ihnen portionenweise zu, damit sie nicht erschrecken, bestehe aber dann mit aller Beharrlichkeit auf der Arbeitsleistung. Weil ihm Ehrgeiz und ein gewedtes Ehrgefühl abgehen, stehen ihm Eltern und Lehrer macht- und kraftlos mit leeren Händen gegenüber. Jedes andere Kind läßt sich z. B. zum Lernen anfeuern durch Versprechungen, durch Lob und Tadel. Aber solche Mittel prallen eben an der Gefühlslosigkeit und Harthörigkeit des kleinen Phlegmas an. Daher kann es eine empfindliche körperliche Züchtigung nicht entbehren. Die Furcht vor der Strafe muß seinen energielosen Willen antreiben. Auch bei diesem schwierigen Temperamente werden die besten Erziehungsmittel der Religion entnommen. Man belehre das Kind, wie Gott schon im alten Testamente gesprochen: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge.“ „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Besonders halte man dem trägen Kinde oft das furchtbare Strafurteil Gottes über den Müßigang vor

Augen: „Du unnützer und fauler Knecht . . . werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ Auf einen besonders hohen Grad von Liebe und Dankbarkeit darf der Erzieher bei allen seinen Bemühungen für das phlegmatische Kind nicht rechnen. Aber das Bewußtsein wird er finden — das ist auch schon ein Lohn — daß sein Zögling in seiner späteren Lebensstellung zwar langsam, aber treulich seine Pflicht erfüllen wird.

Wenn der Erzieher daran geht, nach vorstehenden Grundzügen und Gesichtspunkten das Temperament der Kinder zu bestimmen, so wird ihm das bei manchem gelingen, bei andern wird er nicht imstande sein, mit einiger Sicherheit ein bestimmtes Temperament festzustellen. Der Grund liegt darin, daß die Temperamente nie rein und ungemischt sich vorfinden. Ein Temperament ist vorherrschend; allein es scheinen Züge eines andern oder aller Temperamente beigemischt. Und das ist gut; denn Einseitigkeit des Temperamentes ist der Tugend immer gefährlich und für die Mitmenschen unerträglich. Ein Mensch, der alles von der leichtesten Seite nimmt, wie der reine Sanguiniker, wendet an; ein Mensch, der alles von der ernstesten und trübsten Seite nimmt, wie der reine Melancholiker, ist sich und andern zur Last; ein Mensch, der immer nach dem Grundsatz handeln wollte: Biegen oder brechen, wie der reine Choliker, stößt überall an und ab; wer aber gar in süßem Nichtstun sich durch die Welt schlagen wollte, wie es dem reinen Phlegmatiker wohl gefiele, der würde seine Aufgabe in keiner Weise erfüllen. Daher ist es eine wichtige Aufgabe für Erzieher und Erzieherin, Lehrer und Lehrerin, eine richtige Mischung der Temperamente herbeizuführen, die Ecken und Kanten der Temperamente abzuschleifen oder mit andern Worten, deren Schattenseiten zu entfernen und durch gute Züge anderer Temperamente zu vervollkommen.

Von großer Bedeutung für die Milde und Vermengung der Temperamente ist der Charakter und das Auftreten des Erziehers und überhaupt aller Personen, in deren Umgebung sich das Kind zu bewegen hat. Rohes, barsches Auffahren der einzelnen Personen in der Umgebung des Kindes kann der Ausbildung des jungen Charakters gefährlich sein. Der Charakter, nicht das Temperament, bedingt den Wert eines Menschen.

Die Mischung der Temperamente geschieht ferner, wie von selbst, durch den Umgang der Kinder mit feinesgleichen. Da schließt sich der frohe Sanguiniker gar nicht ungern an den trübsinnigen Melancholiker und der heißblütige Choliker gar nicht ungern an den kaltblütigen Phlegmatiker. Beide gewinnen dadurch, der Sanguiniker findet einen Regulator am Melancholiker, der Choliker

am Phlegmatiker und umgekehrt. Der eine wird erwärmt und der andere ernüchtert. Sie machen also ohne Lehrer eine Schule durch, deren Resultate für das Leben von unberechenbarem Werte sind.

Als weiteres Mittel zur Vermengung der Temperamente dient auch die Art der Spiele der Kinder. Für das eine Kind eignen sich vorzugsweise ernstere, für das andere fröhlichere Spiele; dem einen sind die Unterhaltungen die nützlichsten, welche den Körper, dem andern diejenigen, welche der Geist zur Tätigkeit anspornen, immer aber wird sich die Auswahl der Spiele und Spielsachen wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, nach der Temperamentsentwicklung des Kindes zu bestimmen haben.

Ganz besonders aber, um das am Schlusse nochmals zu betonen, ist der Einfluß der Religion von größter Wirkung, um die Schattenseiten der Temperamente zu mildern oder zu heben. Die Religion, namentlich das Gebet beherrscht die Launen des Temperamentes. Schön sagt in diesem Sinne Hellwig: „Der Melancholiker wird im Gebete freudig erheitert, wenn er sich von allen Menschen verlassen und verachtet fühlt; der kleine, leichtfertige Sanguiniker fühlt im Gebete, daß nicht alles auf der Welt Spaß ist; der stolze Choliker erhält im Gebete Demut und hochherziges Entfagen; der Phlegmatiker erhält im Gebete Antriebe zum Wirken und zur Aufopferung der Ruhe; selbst den Trägsten weckt der Gedanke an das Höllenfeuer.“ So bewährt sich bei der Erziehung der Temperamente das bekannte Wort: „Die Frömmigkeit ist zu allem nütze.“

Liturgischer Kurs für Lehrerinnen in Einsiedeln,
14.—18. April. Leiter: H. S. Patres Leonard Hugener und Thomas Jüngst.

Der Kurs zur Einführung in die herrliche Liturgie unserer hl. Kirche beginnt am 14. April, abends halb 5 Uhr und endet am 18. vormittags. Alle Vorträge — an den Zwischentagen 9 und halb 5 Uhr — finden in der Studentenkapelle statt. Eingang von der Beichtkirche aus.

Die Lehrerinnen haben gemeinsame Verpflegung im Hotel Klostergarten à Fr. 7.80 pro Tag. Anmeldung daselbst. Der Verein bezahlt jedem Mitglied 5 Fr. — Man möge das Meßbuch von Schott mitbringen. Da keine persönlichen Einladungen ergehen, ersuchen wir die freundlichen Leserinnen und Leser dieses Blattes, ihre Kolleginnen auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. Eine vorzügliche Gelegenheit, sich in den tiefen Sinn der Liturgie einzuleben. Also auf nach Einsiedeln!

Aarau, 21. März 1925.

Für den Verein kathol. Lehrerinnen:
Marie Reiser.
